

Christoph von Lowtzow

**Unglaublich,
dieser Jesus**

**seine
Werte
für
unsere
Gesellschaft
jetzt!**

Christoph von Lowtzow

**Unglaublich,
dieser Jesus,**

**Seine Werte für unsere
Gesellschaft – jetzt!**

Copyright: © 2019 Ana Lieven & Tom Lieven
Satz: Erik Kinting – www.buchlektorat.net

Verlag und Druck:
tredition GmbH
Halenreihe 40-44
22359 Hamburg

Softcover	978-3-347-61612-7
Hardcover	978-3-347-61662-2
E-Book	978-3-347-61663-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

„In Deutschland sorgt sich die große Mehrheit der Menschen um den Zustand der Demokratie und den aggressiven Ton in der Öffentlichkeit. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Robert Bosch Stiftung und der Organisation More in Common. Die Mehrheit (65 Prozent) der Befragten macht sich aktuell „häufig Sorgen um den Zustand der Demokratie“ und findet die öffentliche Debatte sei zunehmend hasserfüllt (70 Prozent).“

Hamburger Abendblatt vom 1. Juli 2021

Auch ich teile diese Sorge und möchte möglichst viele Menschen unserer Gesellschaft ermutigen, sich auf unsere demokratiefreundlichen,

friedensstiftenden, das Leben hell machenden Werte zu besinnen. Sie gehen vor allem auf Jesus zurück, denn, in der Tat, unsere demokratische Kultur verdankt gerade ihm entscheidende Impulse. Indem ich ihn als Mensch darstelle, möchte ich dringende Wünsche an unsere Gesellschaft richten.

Annäherung an Jesus

Jesus war ein Mensch, kein Halbgott. Sonst wäre er eine Gestalt aus einem Märchen. Das ist er zweifellos nicht. Meines Erachtens kann er nur als Mensch auch heute noch faszinieren – und uns für seine Werte gewinnen. Man könnte Jesus als den wichtigsten Begründer unserer Kultur ansehen, obwohl es außer ihm auch andere Einflüsse auf unsere Tradition gab. Doch er war es, der die wichtigsten Fundamente dafür gelegt hat. Mir scheint jedoch, dass er aus den Werten unserer Gesellschaft derzeit zu sehr verschwunden ist. Verdunsten sie auf Nimmer-Wiedersehen? Ich möchte dazu beitragen, ihn in die gemeinsamen Werte unserer Gesellschaft gewissermaßen zurückzuholen. Wenn ich diesen Versuch mache, möge das nicht der bekannte „Tropfen auf dem heißen Stein“ sein, sondern ein kleiner Tropfen, der sich schließlich in einer großen Menge Wasser verteilt.

Man könnte behaupten, Jesus sei „eigentlich“ gar kein Mensch wie unsereins gewesen. Die Religions-Skeptiker unter meinen Leserinnen und Lesern werden mit dem Mensch-Sein Jesu allerdings kaum Schwierigkeiten haben. Sie fragen wahrscheinlich: Was soll er sonst gewesen sein, dieser Religionsstifter? Den anderen sei gesagt: Schon in einem sehr frühen Bibeltext, im Brief des Paulus an seine Gemeinde in Philippi (um 56), heißt es: „Er wurde einem Sklaven gleich, und er wurde ein Mensch dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.“ Auch die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse gehen davon aus, dass er ein Mensch war, obwohl sie ihn außerdem als „Sohn Gottes“ bezeichnen.

Gläubigen Christen wird durch diese Feststellung nicht die Möglichkeit genommen, durch ihn dem „Göttlichen“ zu begegnen. Das Geheimnis, das Mysterium um ihn bleibt. Aber er war kein getarnter Halbgott, kein himmlisches Zwitterwesen, kein Zauberer, sondern ein Mensch. Diese „historische“ Betrachtungsweise fußt auf dem, was an evangelischen

Fakultäten deutscher Universitäten seit Generationen gelehrt wird und sich immer wieder als überzeugend erweist.

Ein Mensch dieser Welt! Jesus hieß höchstwahrscheinlich auf aramäisch: Jeschua Bar Joseph, Jesus, Sohn Josephs. Dass er in Markus 6, 3 – rund vier Generationen nach seiner Kreuzigung – als „Marias Sohn“ bezeichnet wird, ist mit einiger Sicherheit bereits eine Benennung im Sinne der späteren Gemeindefradition. Sie machte Gott zum biologischen Vater Jesu. Deswegen durfte Joseph nicht als sein Vater gelten. Dass Joseph sein leiblicher Vater war, erweist sich – z.B. bei genauem Hinschauen auf seine Familie mit vielen Kindern – als einleuchtend. Und warum kann Jesus nicht – als leiblicher Nachkomme Josephs – „Sohn Gottes“ sein?

Das „Irdische“ an Jesus kommt im Neuen Testament auch dadurch zum Ausdruck, dass in Markus 6 seine vier Brüder namentlich aufgeführt werden. Schwestern erwähnt Markus ebenfalls, es müssen darum mindestens zwei gewesen sein. Jesus hatte also wenigstens sechs Geschwister. Die verbreitete Annahme, Jesus sei der einzige Sohn Marias geblieben, verdankt sich der schon früh einsetzenden Marienverehrung. Noch heute wird in der Katholischen Kirche teilweise an der „immerwährenden Jungfräulichkeit Marias“ festgehalten. Darum wurden die Geschwister Jesu von einigen Theologen zu seinen „Vettern und Kusinen“ gemacht. Aber auf die Bibel kann man sich damit nicht berufen. Schon in der Weihnachtsgeschichte, Lukas Kapitel 2, wird Jesus als „erster Sohn“ Marias bezeichnet. Das stimmt mit den von den Evangelisten aufgeführten Listen seiner Geschwister überein. Somit erweisen sich Joseph und Maria mit ihren mindestens sieben Kindern als eine „normale jüdische Familie“.

Bemerkenswert ist auch, dass Jesus in seiner Heimatstadt Nazareth als Zimmermann bezeichnet wurde, griechisch Téктоν, was damals etwa „Allround-Bauhandwerker“ bedeutete. Somit ist er in jungen Jahren offensichtlich in die Fußstapfen seines Vaters getreten.

Jesus war vermutlich rund dreißig Jahre alt, als er mit seiner Verkündigung und seiner Tätigkeit als Heiler begann. Es ist nicht überliefert, wie er davor gelebt hat. Höchstwahrscheinlich übte er den Beruf des

Bauhandwerkers eine Zeitlang aus, sonst hätte man ihn in seiner Heimatstadt nicht so bezeichnet. Er konnte Lesen und Schreiben und hat vielleicht bei einem Rabbi den Tanach – unser „Altes Testament“ – studiert. Er wirkte als Vorleser in Synagogen. Die Evangelien berichten, dass er oft auf der Grundlage seiner Tanach-Kenntnisse mit seinen Gegnern diskutierte. Vielleicht gab es für ihn, schon in seinen frühen Jahren, Zeiten des Umherwanderns. Sehr wahrscheinlich gehörte er eine Zeitlang zum Kreis um „Johannes den Täufer“, denn wir wissen, dass er sich von diesem taufen ließ.

Es erweist sich als faszinierend und beglückend, Jesus nicht vergoldet oder übernatürlich zu sehen – nicht einmal seine „Wundertaten“. Letzteres mag manchen meiner Leserinnen und Leser am schwersten fallen. Ich werde den Versuch unternehmen, auch über diese Taten Plausibles und keineswegs „Ungläubiges“ zu sagen. Und ich finde, man geht beglückt und bereichert aus dieser Sichtweise hervor: „Unglaublich, dieser Jesus!“

Es ist mir wichtig, die Tatsache, dass Jesus ein Mensch war, schon zu Beginn dieses Büchleins fest zu verankern. Sonst kehren manche gläubigen Leserinnen und Leser – insbesondere beim Lesen des Abschnitts über Jesu Taten als Heiler – vielleicht nur allzu bald in die Gewohnheit zurück, ihn für einen Halbgott zu halten.